

Die Aushöhlung der Demokratie

Kapitalkonzentration und Macht

Bearbeitet von
Edition Menschenklang, Gil Ducommun, Chantal Ducommun

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 144 S. Paperback
ISBN 978 3 9524330 8 9
Format (B x L): 17 x 24 cm
Gewicht: 285 g

[Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Politikwissenschaft](#)
[Allgemein > Sachbuch, Politikerveröffentlichungen und -biographien](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Gil Ducommun

Die Aushöhlung der Demokratie

Kapitalkonzentration und Macht

© 2015 Gil Ducommun
Umschlaggestaltung: Chantal Ducommun
Lektorat und Layout: Carl Polónyi
Verlag: Edition Menschenklang, Hindelbank, Schweiz

ISBN
Paperback 978-3-9524330-8-9
e-Book 978-3-9524330-9-6

Printed in Germany

Das Werk, einschliesslich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Kürzel	7
Einleitung	9
Kapitel 1: Konzentration des Kapitals – Pluto-Demokratie	13
Vermögensverteilung – Welt und einige OECD-Länder	14
Welt	14
OECD-Länder	18
USA	19
Deutschland	20
Frankreich	21
Grossbritannien	23
Schweiz	25
Elf Folgerungen	28
Erkenntnisse von Thomas Piketty	32
Kapitel 2: Schuldenkrise – Wachstum auf Pump	35
Einleitung	36
Die Entstehung der Finanzkrise und ihre Folgen	38
Gesamtverschuldung	45
Die Sozialisierung der Schulden	46
Fazit zu Kapitel 2	48
Kapitel 3: Kapitalmacht	51
Einleitung	52
Kapitalmacht in der Politik	54
Kapitalmacht in der Forschung und Bildung	62
Kapitalmacht in den Medien	67
Kapitalmacht in der Fiskalpolitik – Steuerwettbewerb	70
Kapitel 4: Die kriminelle Kultur des Finanzsystems	85
Einleitung	86
Finanzkriminalität in Aktion	86
Kurzer Schluss zur Finanzkriminalität	106
Kapitel 5: Wo ist der Kopf? – Ideengeschichtliche Ursachen	107
Der Kopf stinkt	108
Der Liberalismus versagt	109
Die Mont Pelerin Society MPS	111
20 Schlussfolgerungen und vier Thesen	117
Nachwort	127
Anhang	129
Anhang 1: Ergänzende Informationen zu Kapitel 1	129

Anhang 2: Ergänzende Informationen zu Kapitel 3	134
Anhang 3: Ergänzende Informationen zu Kapitel 4	138
Dank	140
Über den Autor	141
Quellen	142

Kürzel

AG	Aktiengesellschaft
AIA	Automatischer Informationsaustausch (neuer OECD-Standard)
AHV	Alters- und Hinterbliebenenversicherung (sogenannte 1. Säule)
BCG	Boston Consulting Group
BKG	Bankkundengeheimnis, meist fälschlich Bankgeheimnis genannt
BIP	Bruttoinlandprodukt (jährliche Wertschöpfung eines Landes, nur monetär vergütete Güter)
BIZ	Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (Basel)
CDS	Credit Default Swap bzw. Swaps
CEO	Chief Executive Officer (US-amerikanische Bezeichnung für das geschäftsführende Vorstandsmitglied bzw. den Vorstandsvorsitzenden oder Generaldirektor)
CHF	Schweizer Franken
CVP	Christliche Volkspartei (Schweiz)
CS	Credit Suisse
ESTV	Eidgenössische Steuerverwaltung
EZB	Europäische Zentralbank
FDP	Freisinnig-demokratische Partei (Schweiz)
FINMA	Schweizerische Finanzmarktaufsicht
FSA	Financial Services Authority (Britische Finanzaufsicht bis Ostern 2013)
HMRC	Her Majesty's Revenue and Customs
HNWI	High Net Worth Individual(s)
HSBC	Hongkong & Shanghai Banking Corporation Holdings PLC (London)
ICIJ	Internationales Konsortium investigativer Journalisten
Insee	Institut national de la statistique et des études économiques (Nationales Institut für Wirtschaftsstatistik und Wirtschaftsstudien, Frankreich)
IWF	Internationaler Währungsfonds (englisch: IMF)
FED	Federal Reserve, US-amerikanische Zentralbank
KMU	Kleinere und mittlere Unternehmen
NGO	non-governmental organisation (Nichtregierungsorganisation, NRO)
NZZ	<i>Neue Zürcher Zeitung</i>
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
SBG	Schweizerische Bankgesellschaft (deutscher Name der heutigen UBS bis 1997)
Seco	Staatssekretariat für Wirtschaft, Bundesbehörde in Bern
SGB/USS	Schweizerischer Gewerkschaftsbund/Union syndicale suisse bzw. Unione sindacale svizzera
SNB	Schweizerische Nationalbank
SP	Sozialdemokratische Partei (Schweiz)

SRF	Schweizer Radio und Fernsehen
SVP	Schweizerische Volkspartei
UBS	Union Bank of Switzerland
WEF	World Economic Forum, Davos
WTO	World Trade Organisation (Welthandelsorganisation), Genf

Einleitung

Die Bevölkerungen der alten Industrieländer nehmen die rasante Zunahme der Konzentration des Kapitaleigentums und der damit verbundenen Kapitalmacht nicht wahr. Ebenso wenig die damit einhergehende Aushöhlung der Demokratie. Demokratie wird immer mehr zur Fassade, zur *Pluto-Demokratie*: einer Demokratie der Reichen (Plutos = Reichtum)¹. Demokratie heisst wörtlich „Herrschaft des Volkes“ und bedeutet „jedem Bürger² eine Stimme“. Davon sind die alten Demokratien „des Westens“ mittlerweile meilenweit entfernt. Denn im reichsten Promille verfügen die Bürger jeweils über tausendmal, im reichsten Hunderttausendstel sogar über hunderttausendmal mehr Wirkungsmacht als jene Bürger, die zu den „unteren“ 90 Prozent der Bevölkerungen gehören.

Nachdem ich Mitte 2008 damit begonnen hatte, regelmässig die *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) zu lesen, fiel mir zunehmend auf, wie sich ab etwa 1980 der Kapitalbesitz in den alten Demokratien und Industrieländern immer mehr konzentrierte. Zahlreiche Artikel legten auch dar, wie die Kapitaleigentümer (Grossaktionäre, Konzerne) in diesen Demokratien erhebliche Macht ausüben, nicht nur über die Finanzierung der politischen Parteien und die Lobbyarbeit in den Parlamenten, sondern auch über die Beeinflussung und Steuerung der Medien oder die Finanzierung der Hochschulen und ihrer Forschung. Gleichzeitig wurde im Sog der ebenfalls ab etwa 1980 verbreiteten „Weniger Staat“-Ideologie (Neoliberalismus) der Kapitalmacht immer weniger Einhalt geboten, weil durch die Parlamente zahlreiche Regulierungen und Gesetzte gestrichen oder entschärft wurden. So verdichtete sich in mir das Gefühl, die Demokratie werde durch eine stetige Machtausweitung des Kapitals fortlaufend ausgehöhlt. Die globalisierte Konkurrenz schaffte in den Industrieländern die Notwendigkeit der Deregulierungen. So verschob sich die Steuerungsmacht der Gesellschaftsentwicklung immer mehr vom Souverän, den Bürgergesellschaften, zur grosskapitalistischen Elite.

Mir fiel ebenfalls auf, dass der Demokratiezerfall in den Medien kaum ausführlich und umfassend thematisiert wurde. Das erstaunte mich. Eine Person mit einem Vermögen von 100 Millionen (US-Dollar, Euro, Schweizer Franken) kann so manches bewirken, nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch auf dem politischen Parkett oder durch die Beeinflussung der Meinungsbildung, der Lehre an den Universitäten und der Forschung. Mir schien zumindest gerechtfertigt, dass sich die Hüter der Demokratie – spezialisierte Institute, Medien oder Parteien – die Frage nach der Vereinbar-

¹ In drei vertraulichen Memos von 2005/06 nennt die US-amerikanische Citibank das System „Plutonomie“ (im Film *Kapitalismus: Eine Liebesgeschichte* von Michael Moore).

² Um der besseren Lesbarkeit willen habe ich durchgängig die männliche grammatische Form verwendet, mit der selbstverständlich beide Geschlechter gemeint sind.

keit der ausserordentlichen persönlichen Machtfülle von einem Promille der Steuerzahler mit dem Anspruch der Demokratie auf Machtverteilung stellten.

Um es konkreter zu sagen: Eine Person mit einem Vermögen von einer Milliarde Euro (US-Dollar, Schweizer Franken) erhält jährlich ein Kapitaleinkommen von 60 bis 80 Millionen. Wenn sie 1 000 000 für ihr Leben verbraucht, verbleiben ihr 59 bis 79 Millionen. Davon kann sie zum Beispiel 39 Millionen als Wachstum ihrer Kapitalanlagen betrachten, und es bleiben ihr jährlich 20 bis 40 Millionen, um zu „wirken“. Darin liegt eine gewaltige Macht.

Um das Thema Kapitalmacht zu behandeln, habe ich über fünf Jahre eine beträchtliche Anzahl Artikel gesammelt. Sie sollen als Beweismaterial dienen für die Behauptung, die heutige organisierte Macht der Kapitaleliten zersetze fortlaufend die Demokratie und habe zur *Pluto-Demokratie* geführt. Dazu diente mir die NZZ als Hauptquelle. Ihr Artikel gelten in Bezug auf Fakten und Daten als seriös recherchiert und sind für wirtschaftsfreundliche Kreise glaubwürdig. Mir geht es auch darum, mit diesem politischen Essay liberale bürgerliche Kreise zu erreichen. Daher ist es mir wichtig, Grundmaterial zu verwenden, das auch für diese Menschen glaubwürdig ist. Denn es geht um ein Thema, welches uns alle angeht, ob wir uns als liberal/rechts, sozialistisch/links oder ökologisch/grün verstehen. Die Demokratie ist in den alten Industrieländern – dem „Westen“, der auch Nordamerika, Australien und Japan einschliesst – viel gefährdeter, als uns gemeinhin bewusst ist. Und zwar, weil die Machtzentration der Kapitalelite kaum je breit thematisiert wird. Dieser Essay befasst sich daher mit einer Lageanalyse zum Thema Kapitalmacht und Demokratie.

In Kapitel 1 lege ich die Kapitalbesitzkonzentration und deren Entwicklung in den letzten dreissig Jahren dar. Als Nichtökonom habe ich dazu das verbreitete, allgemein zugängliche Material verwendet. Als ich Ende 2013 mit der umfassenden Arbeit von Tomas Piketty, *Das Kapital im 21. Jahrhundert*, konfrontiert wurde, hatte ich meinen Essay weitgehend abgeschlossen. Wichtig scheint mir Folgendes: Die viel fundiertere Recherche von Piketty und der zahlreichen Forschungsarbeiten, die er bezieht, kommt in Bezug auf die Entwicklung des Kapitalbesitzes in den alten Industrieländern zu Feststellungen, die meine Schlüsse umfassend stützen. Er setzt diese Feststellungen allerdings in einen historischen Kontext von über 200 Jahren. Ich werde am Ende von Kapitel 1 kurz auch einige Schlussfolgerungen von Piketty darstellen, damit die Übereinstimmung der Ergebnisse ersichtlich wird.

In Kapitel 2 folgt ein Exkurs über die Finanz- und Wirtschaftskrise, welche 2007 ausbrach. Dies erscheint mir wichtig, weil die Periode von 1978 bis 2008 durch eine masslose Anhäufung von Schulden gekennzeichnet wird – und als Kehrseite: von Vermögen! Eine Zeit des Wirtschaftswachstums auf Pump, nach dem Motto: „Heute konsumieren, morgen bezahlen.“ Daran beteiligten sich alle Haushalte, auch die Staatshaushalte. In dieser neoliberalen Zeit nahm die Ungleichheit des Kapitalbesitzes und der Kapitalmacht wieder rasch zu.

Kapitel 3, 4 und 5 bilden das Herzstück des Buches. Dort werden die Mechanismen und Instrumente der Kapitalmacht ausgelotet. Bei der Lektüre dieser Vorkommnisse empfindet man, wenn sie so geballt vorgelegt werden, leicht einmal Empörung. Dieses Gefühl scheint mir wichtig: Es könnte die Motivation bilden, um Liberalismus und Kapitalismus massgeblich umzuformen, jedoch ohne das Kind mit dem Bad auszuschütten. In Kapitel 5 wird die historische Dynamik besprochen, also die tiefer liegende Ursache des markanten Umschwungs der Jahre 1975 bis 1980. Hervorzuheben wäre der Abschnitt über die Mont Pelerin Society (MPS). Sie ist ein weltweites liberales Netzwerk, welches 1947 von Friedrich August von Hayek gegründet wurde. In dieser diskreten, weltumspannenden und strategischen Denkfabrik, bestehend aus Professoren, Wirtschaftsführern und Journalisten – und gegen 100 nationalen liberalen Denkfabriken –, in der neben von Hayek auch Milton Friedman wirkte, wurde die neoliberalen Offensive zur Verdrängung des damals dominanten Keynesianismus erdacht und zielstrebig umgesetzt.

Es hat sich gezeigt, dass die Lektüre zahlloser Kurzfassungen von Zeitungsartikeln sehr ermüdend ist. So habe ich dieses nach Themen sortierte Material mit Quellenangaben zum Teil in den Anhang zum ersten, dritten und vierten Kapitel gelegt. Die Leser können bei Interesse dort weitere Fakten und Daten nachlesen. In den Kapiteln selbst werde ich daher nur einen Teil der ausführlichen Beispiele, ansonsten aber meine Schlussfolgerungen präsentieren.

Die Summe der Fakten kann zu anderen Schlüssen führen, als sie gewisse Redakteure der NZZ ziehen oder ziehen würden. Die NZZ hat derzeit eine besondere, liberal-grosskapitalistische Perspektive, die mir nicht als der Weisheit letzter Schluss erscheint, insbesondere in Sachen Liberalismus, Freiheit, Kapitalismus und Demokratie.

Mir ist die Schwierigkeit bewusst, keine einseitige Perspektive einzunehmen. Ob es mir gelungen ist, entscheiden schlussendlich die Leser. Wenn ich einer Perspektive den Vorzug gebe, dann folgender: einer Betrachtung der Welt, die zugleich von Vernunft und Wohlwollen getragen ist, verpflichtet dem Gemeinwohl der Menschheit, also *aller* Menschen, und dem Respekt gegenüber der unermesslichen Leistung und Schönheit der Natur.

Kapitalmacht bildet eine Kernursache der sozialen Leiden und ökologischen Zerstörungen, denen wir weltweit gegenüberstehen. Noch tiefer aber liegt unsere Vorstellung von Wohlstand und Glück. Den Urgrund der Probleme finden wir in unserer Kultur. Er ist philosophischer und psychologischer Natur. Unser Denken, unsere Vorstellungen von den Quellen unserer Zufriedenheit, verhindert die Lösung der Probleme. Nicht nur Einstein hatte erkannt, dass man Probleme nicht mit den alten Denkmustern lösen kann, sondern auch August Friedrich von Hayek, als er singgemäß sagte: In einer Demokratie gewinnen jene die Wahlen, welche die Meinungen, die dominanten Denkströmungen formen. Hierzu ist Kapital mit seinen grossen Möglichkeiten, in den verschiedensten Bereichen Macht auszuüben, alleweil sehr nützlich. Wie es konkret wirkt, wird im Folgenden beschrieben.

Kapitel 1

Konzentration des Kapitals – Pluto-Demokratie

Eine Million ist Wohlstand, 100 Millionen sind Macht.

Vermögensverteilung – Welt und einige OECD-Länder

Dieses Unterkapitel präsentiert die Verteilung des Eigentums nach dreissig Jahren der fortlaufenden Konzentration des Kapitalbesitzes.

Sehr grosse und sehr kleine Zahlen übersteigen unser Vorstellungsvermögen. Das betrifft die Dimension des Weltraumes und des Mikrokosmos ebenso wie die Zahlen über die grössten Vermögen. Wir können die Bedeutung dieser Dimensionen nicht recht erfassen, sie sind unvorstellbar. Trotzdem lohnt es sich, beim Lesen ab und zu innezuhalten und den Dimensionen nachzuspüren.

Eigentlich wollte ich die Verhältnisse grafisch darstellen. Oft präsentieren uns die Statistiken die Vermögensverteilung nach Zehnteln, so genannten Dezilen, der Bevölkerung. Aber diese Darstellungen erfüllen unseren Zweck nicht. Denn nicht, was das oberste Dezil besitzt, interessiert hier, sondern die obersten ein bis zwei Promille. Allein diese sind für die Machtkonzentration des Kapitals relevant. Es sind Vermögen von über zehn Millionen (Euro, US-Dollar, Schweizer Franken), also solche, wo grosser Wohlstand zu einem politischen Machtfaktor wird. Die Superreichen mit über 50 Millionen Vermögen bilden weniger als ein Promille der Steuerzahler. Innerhalb der Grenzen einer Buchseite lassen sich diese Ausmasse nicht darstellen. Würde man ein Vermögen von einer Million mit einem Zentimeter darstellen, erhielte der Milliardär 1 000 Zentimeter, also eine zehn Meter hohe Säule. Auch lässt sich ein Tausendstel grafisch kaum darstellen; auf diesen Tausendstel der superreichen Bürger kommt es bei der Machtfrage aber an.

Da ist ein Bild anschaulicher: Normalbürger haben die Kraft, 50 Kilogramm zu stemmen – oder fast, Superreiche reissen mit ihrer Macht aber 50 Tonnen und mehr in die Höhe. Das sind in etwa die Machverhältnisse der Menschen in den alten Demokratien.

Weiteres Zahlenmaterial und Quellen befinden sich im Anhang zu diesem Kapitel am Schluss des Buches.

Welt

Vermögensverteilung in der Welt

Das oberste Prozent hat ein Reinvermögen von jeweils über 588 000 Dollar.

Der reichste Zehntel hat ein Reinvermögen von jeweils über 72 000 Dollar.

Die Welt zählt 24 Millionen Millionäre, 40 Prozent davon leben in den USA.

Was das oberste Promille weltweit besitzt, wird nicht publiziert. Das wäre jedoch machtpolitisch relevant.

Die Privatvermögen reicher Personen nahmen zwischen 2000 und 2009 um 75 Prozent auf 200 000 Milliarden Dollar zu.

	Anteil an der Weltbevölkerung in %	Anteil am Weltvermögen in %
oberes 1		43
obere 2	>	50
obere 10		85
untere 50		1 oder 2

Quelle: CS *Wealth Report 2010*

Reinvermögen in US \$	Anteil Weltbevölkerung in %	Anteil am Weltvermögen in %
unter 4 000	50	
unter 10 000	68	3,3
über 1 Mio.	0,5	38,5

Weltweit verwaltete Vermögen

2007: 111 600 Milliarden US Dollar

2009: 111 500 Milliarden US Dollar

2010: 121 800 Milliarden US Dollar

2007 brach in den USA die Finanzkrise aus. Erwartet wird eine weitere jährliche Zunahme der Vermögen von sechs Prozent.

Offshore verwaltete Vermögen

Offshore bedeutet: ausserhalb des Landes angelegt. Von den rund 120 000 Milliarden Dollar sind dies 7 400 Milliarden. Davon verwaltet die Schweiz ein Viertel bis ein Drittel (2 100 bis 2 800 Milliarden Dollar, je nach Quelle, davon 1 000 Milliarden aus Europa). Weitere grosse Offshore-Finanzplätze sind die Kanalinseln¹, Luxemburg, die USA und Singapur.

¹ Die Kanalinseln sind weder Teil des Vereinigten Königreichs (United Kingdom) noch eine Kronkolonie, sondern als Kronbesitz direkt der britischen Krone unterstellt. Sie sind nicht Mitglied der EU, aber in einer Zollunion mit dieser. (Artikel „Guernsey“ auf Wikipedia, konsultiert am 2.1.2015)

High Net Worth Individuals (HNWI)

In der Bankensprache sind dies Personen, die über eine Million Dollar freies Anlagevermögen besitzen. Davon gibt es weltweit elf Millionen, von diesen wiederum 3,37 Millionen in Asien, 3,35 Millionen in den USA und 250 000 in der Schweiz.

„Ultra High Net Worth Individuals“ sind Steuerpflichtige mit über 30 Millionen Dollar Anlagegeldern.

Superreiche – Vermögen über 50 Millionen US-Dollar

Die Welt zählt circa 80 000 Superreiche mit einem Vermögen von über 50 Millionen US-Dollar, rund die Hälfte in den USA (Schweiz: schätzungsweise 1 000 bis 1 500 Steuerpflichtige).

Machtpolitisch nenne ich diese 80 000 Superreichen den höheren **Geldadel oder Kapitaladel**, welcher den traditionellen Adel des Mittelalters, dessen Macht sich auf Landbesitz gründete, ersetzt hat.

Zahlen zum hohen Geldadel mit über 100 Millionen Dollar Vermögen finden sich in der folgenden Tabelle.

61 Inder sind Milliardäre und besitzen 22 Prozent des indischen Gesamtvermögens.

„Welt der Reichen“

(aus: *Bilanz – Das Schweizer Wirtschaftsmagazin*, 24/2013)

Im Jahr 2013 betrug das Weltvermögen 240 881 Milliarden Dollar und nahm um 4,9 Prozent zu.

Land	Anzahl Supersuperreiche > 100 Mio. \$	Durchschnittsvermögen pro Erwachsener, in \$
China	2 296	22 230
Russland	1 021	10 976
USA	14 546	301 140
Japan	861	216 694
Deutschland	1 551	192 232
Frankreich	880	295 933
Italien	748	241 383
Spanien	470	123 997
Brasilien	719	23 278
Schweiz	903	512 562

Lesebeispiel: Deutschland weist 1 551 Supersuperreiche mit einem Vermögen von jeweils über 100 Millionen Dollar auf. Das Durchschnittsvermögen deutscher Er-

wachsener beträgt etwa 192 000 Dollar. Die Vermögen der deutschen Supersuperreichen betragen somit in etwa das 520-Fache des Durchschnittsvermögens deutscher Erwachsener.

Der hohe Geldadel (Supersuperreiche, unter ihnen besonders die Milliardäre) bestimmt heute massgeblich den Gang der Welt. Es sind Grossaktionäre, mit bedeutsamem Einfluss auf die Politik, den anderen, bekannteren Machapparat. In den meisten Ländern überschneiden sich diese beiden Machteliten: politische Elite und Kapitaladel.

Die Schweiz weist eine sehr hohe Dichte an Supersuperreichen auf. Das Durchschnittsvermögen der Schweizer liegt gut 200 000 Dollar über jenem in den anderen wohlhabenden Demokratien. Die 300 reichsten Schweizer besassen im Jahr 2013 564 Milliarden Franken, im Durchschnitt besass jeder von ihnen 1 880 Millionen. Der beinahe zehnprozentige Zuwachs in einem Jahr betrug 52 Milliarden – eine Folge der Erholung der Aktienkurse.

Gini-Index

Ungleichheiten in der Verteilung werden mit dem Gini-Index gemessen.

Im folgenden Rechteck würde eine vollkommen gleiche Verteilung eine Diagonale bilden.

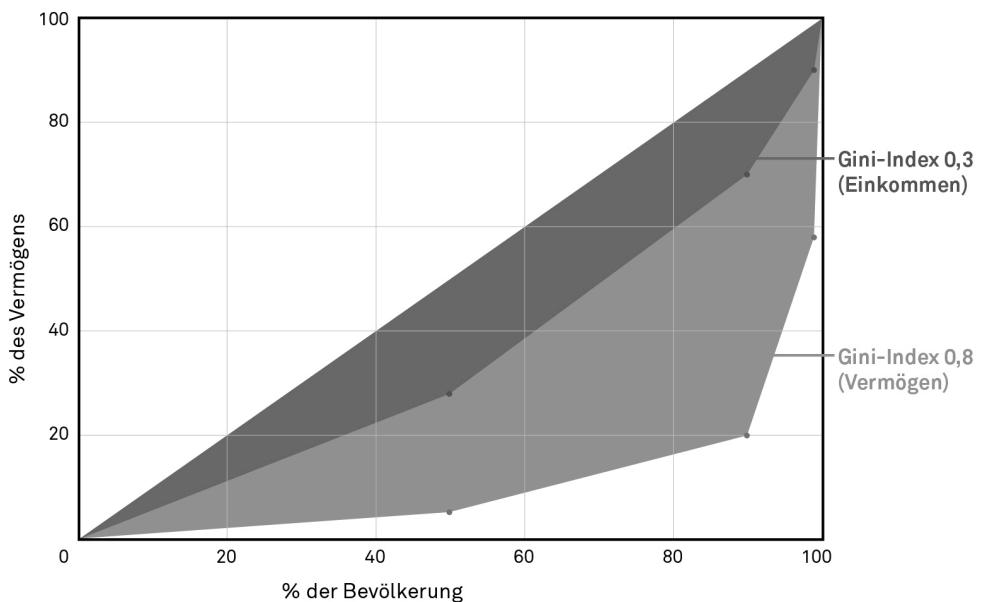


Abb. 1: Ungleichheit der Verteilung, grafisch dargestellt

Je grösser die Ungleichheit, desto grösser wird der „Bauch“ der Verteilungskurve

unterhalb der Diagonale, also die Fläche zwischen der Diagonale und der tatsächlichen Verteilung. Diese Fläche im Verhältnis zur Fläche des Dreiecks ergibt den Gini-Index. 0 bedeutet demnach totale Gleichheit der Verteilung, 1 bedeutet totale Ungleichheit (eine Person besitzt alles Vermögen).

Der Gini-Index der weltweiten Vermögensverteilung dürfte bei 0,9 liegen, also extrem hoch sein, da hier auch die Vermögensunterschiede zwischen reichen und armen Ländern ins Gewicht fallen. Typischerweise liegt der Gini-Index der nationalen Vermögensverteilung bei 0,7 bis 0,8 (hohe Ungleichheit), jener der Einkommensverteilung bei 0,3 (mittlere Ungleichheit).

OECD-Länder

Die alten liberalen Industrieländer mit Marktwirtschaft haben sich in der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) zusammenge schlossen, deren Sitz in Paris ist. Später sind weitere Länder mit ähnlicher Gesellschaftsordnung hinzugekommen. Die OECD publizierte im Jahr 2008 die Studie *Growing Unequal?*. Das Zahlenmaterial datiert aus den Jahren 2000 bis 2002. Neuere Übersichtsdaten der OECD habe ich nicht gefunden.

Meine Länderrecherche zu gutem Zahlenmaterial über das oberste Prozent der Vermögenden lässt berechtigte Zweifel aufkommen in Bezug auf die Stichhaltigkeit der folgenden Zahlen.

Vermögensverteilung in Industrieländern, oberes Zehntel

Anteil an Bevölkerung in %	Anteil am Gesamtvermögen in Prozent				
	UK, 2000	USA, 2001	Kanada, 1999	Dtschld., 2002	Italien, 2002
obere 1	10	33	15	16	11
obere 5	30	58	37	38	29
obere 10	45	71	53	55	42
Gini-Index	0,66	0,84	0,75	0,80	0,61

(OECD: *Growing Unequal?*, 2008)

Grossbritannien und Italien haben in diesem Kontext eine relativ mässige Ungleichheit, Kanada befindet sich im Mittelfeld. In Anbetracht der weiteren Zahlen erstaunt es, dass der Gini-Index der USA (0,84) nur so wenig höher liegt als jener von Deutschland.

Ausserdem hat in den zwanzig Jahren von 1985 bis 2005 die Ungleichheit der Einkommensverteilung in fast allen OECD-Ländern signifikant zugenommen, besonders nach dem Jahr 2000 (OECD: *Growing unequal?*) Zum Vergleich: Der durchschnitt-

liche Gini-Index der Einkommensverteilung der OECD-Länder lag um das Jahr 2005 bei 0,32.

USA

Vermögensverteilung in den USA (2010)

Anteil an der Gesamtzahl der Haushalte in Prozent	Anteil am Gesamtvermögen in Prozent
obere 1	35
obere 5	63
obere 20	89
untere 80	11
untere 40	0,3

Quelle: Prof. G. William Domhoff, University of California and Santa Cruz: „Who Rules America? Power in America – Wealth, Income & Power“, im Internet auf: WWW2.ucsc.edu/whorulesamerica/power/wealth.html (aufgerufen im Januar 2015).

Der Gini-Index der USA liegt mit 0,80 (oder 0,84; je nach Quelle variieren die Angaben) etwas unter jenem der Schweiz, aber immer noch im Spitzensfeld der Ungleichheit der Vermögensverteilung.

Das reichste Prozent der Haushalte besass im Jahr 2001 33,5 Prozent der Wertpapiere; 2007 war dieser Wert auf 38,3 Prozent gestiegen.

Die Bevölkerung der USA hat kein Bewusstsein von der reellen Vermögensverteilung im Land.

Weiteres gutes Material habe ich nicht gefunden. Daher folgen einige Informationen zur Einkommensverteilung.

Einkommensverteilung

Der Gini-Index der USA betreffend Einkommensverteilung beträgt 0,45. Für die Verteilung der Einkommen bedeutet das eine sehr grosse Ungleichheit.

Die Ungleichheit der Einkommen hat ab 1980 deutlich zugenommen:

Das oberste Promille verdiente im Jahr 1980 weniger als drei Prozent des Gesamteinkommens, im Jahr 2002 fast sieben Prozent.

Das Prozent mit den höchsten Einkommen erhielt 1985 neun Prozent der Einkommen, 2008 aber 18 Prozent.

Die Gehälter der CEOs (Vorstandsvorsitzenden, Generaldirektoren) nahmen von

1990 bis 2005 um 300 Prozent zu, jene der Arbeiter um 4,3 Prozent. Die neoliberalen Zeiten (1980–2008) hinterlässt eine Kluft: das beträchtliche Wachstum der Ungleichheit.

Aus anderer Quelle: Der Anteil der fünf Promille Topverdiener am US-Gesamteinkommen stieg zwischen 1980 und 2007 von sieben Prozent auf 20 Prozent und nahm mit der Finanzkrise von 2007 bis 2010 auf 16 Prozent ab.

Das Durchschnittseinkommen dieses halben Prozents beträgt über 1,5 Millionen US-Dollar im Jahr.

Die Auszahlung der Gehälter der Unternehmensleiter erfolgte zwischen 1989 und 2007 immer mehr über Aktienoptionen, deren Anteil an ihrem Einkommen von 34 auf 74 Prozent zunahm. Hier zeigt sich, wie die Grossaktionäre (sehr oft institutionelle Anleger wie Pensionskassen und Versicherungen) die Manager an ihre Interessen gebunden haben, indem sie sie in Aktien bezahlen.

Der bestverdienende Hedgefondsmanager kassierte im Jahr 2005 1,5 Milliarden Dollar, der 25. Fondsmanager 130 Millionen. Vier Jahre zuvor verdiente dieser 25. Fondsmanager erst 30 Millionen.

Viele Zahlen zur neoliberalen Einkommenswelle in den USA stammen aus einem Artikel von Hansueli Schöchli in *Der Bund* vom 11.10.2006.

Das sind bewegende Zahlen, wenn man sie auf sich wirken lässt.

Deutschland

Werden im Jahr 2007 die Vermögen der reichsten 380 Haushalte (einer von 100 000) in Deutschland mit eingerechnet, so erhöht sich das private Nettovermögen für das Jahr 2007 von 6 100 Milliarden Euro auf 7 225 Milliarden. Diese Information erweist sich für das Thema Machtzentration des Kapitals als besonders wertvoll.

Sie wirft Fragen auf: Wie kommt es, dass da plötzlich elf Hundertmilliarden Euro dazukommen? Wie akkurat sind denn die üblichen offiziellen Statistiken bezüglich der Vermögen in Deutschland und in anderen Ländern?

Das reichste Prozent der Deutschen über 17 Jahre besitzt gemäss der einen Statistik 23 Prozent des Gesamtvermögens, gemäss der Studie über die reichsten 380 Haushalte jedoch 35,8 Prozent. (SOEP/DIW)

Der Gini-Index beträgt somit für 2007 entweder 0,64 (mittleres Feld der Ungleichheit) oder 0,81 (eine Spitzenposition wie die USA).

Das deutsche private Bruttovermögen – also ohne Abzug der Schulden – betrug im Jahr 2006 10 400 Milliarden Euro.